Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2011)
Heft: 4

Artikel: Wenn die Betreuungsperson zum Peiniger wird
Autor: Grossrieder, Beat
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-818760

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GEWALT GEGEN ALTE MENSCHEN_Die Pflege von Hochbetagten ist anspruchsvoll, besonders Angehörige verlieren manchmal die Nerven und werden gewalttätig. Häufig fällt es den Betroffenen schwer, die Gewaltspirale zu durchbrechen – weil das Gespräch darüber (noch) ein Tabu ist.

Wenn die Betreuungsperson zum Peiniger wird

Texte // **BEAT GROSSRIEDER** Fotos // **RENATE WERNLI**

«Als ich die Wohnung betrete, sperrt Köbi Müller den Hund auf die Dachterrasse, wo er winselnd auf der Matte bei der Tür sitzen bleibt. Auf dem Sofa sitzt Rosi Müller, halb nackt. Sie versucht, sich den Morgenrock richtig anzuziehen, schafft es jedoch nicht. In ihrem Mund sieht man eine Tablette auf der Zunge kleben. Auf dem Salontisch vor ihr liegen mehrere leere und eine volle Packung Seresta, ein stark abhängig machendes Beruhigungsmittel. Auf der linken Wange sind drei fingerförmige Blutergüsse sichtbar. Sie ist offensichtlich geschlagen worden und bestätigt dies. Ihr Mann gibt es auch zu. Er sei wütend geworden, weil sie wieder so viele Tabletten geschluckt habe, sodass sie nicht einmal mehr stehen könne. Sie verlange auch immer wieder, dass er ihr in der Apotheke Nachschub hole, und trinke zu viel Rotwein. Sie hätten einander aber gern, und er würde alles Nötige für seine Frau tun. Sie bestätigt dies lallend und bagatellisiert die Schläge. Es sei nur eine leichte Ohrfeige gewesen.»

Anlaufstelle zum Thema Gewalt

Dieser Text stammt aus dem Büchlein «Intercura», das der Stadtarzt von Zürich, Albert Wettstein, zu seiner Pensionierung im September 2011 veröffentlicht hat. Es enthält wahre Geschichten, die Wettstein während seiner fast dreissig Jahre dauernden Tätigkeit erlebt hat und die er nun – unter der Verwendung von Pseudonymen – veröffentlicht hat. Mehrere Vorfälle betreffen das Thema «Gewalt gegen alte Menschen», welches Wettstein seit Langem am Herzen liegt. Daher engagiert er sich auch über seine Pensionierung hinaus bei der Unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter UBA, die in Zürich eine Anlaufstelle für Betroffene und Angehörige betreibt (siehe Seite 9).

Darüber spricht man nicht

Deren Geschäftsleiterin Brigitta Bhend hat festgestellt, dass Opfer von Misshandlungen oft lange Zeit schwiegen, bevor sie Hilfe holten. Auch Angehörige oder Nachbarn schauten lieber weg, selbst wenn die Zeichen eindeutig wären: «Man hört Schreie, sieht Verletzungen, beobachtet sozialen Rückzug.»

Für Albert Wettstein liegen die Gründe der Tabuisierung tief: «Was nicht sein darf, passiert auch nicht, besonders wenn ich selbst entsprechende Ängste habe.» Dabei sei das Problem nichts Neues, sondern ein altbekannter Konflikt, der «schon von Shakespeare in ‹König Lear› behandelt wurde». In diesem Drama aus dem Jahr 1600 geht es um einen alternden König und seine drei Töchter, die sich ums Erbe streiten – was ein tragisches Ende findet.

Eine Lösung suchen

Ganz so schlimm geht der Fall von Köbi und Rosi Müller zum Glück nicht aus: «Eine beginnende Demenz und ein erhöhter Alkoholkonsum waren die Ursache des unakzeptablen Verhaltens des Ehemanns», sagt Wettstein. Beide Ehepartner seien uneinsichtig gewesen und hätten alles bagatellisiert.

Wie soll man in diesem Fall einschreiten? Eine polizeiliche Wegweisung wegen häuslicher Gewalt wie bei jungen Paaren kommt nicht in Frage. Also habe man veranlasst, dass Frau Müller rund um die Uhr betreut werde, sagt Wettstein. «Ich bat die Spitex-Fachfrau, das Paar täglich zu besuchen, Frau Müller nur Tagesdosen der Medikamente sowie eine kleine Flasche Rotwein pro Tag zu geben. Wenn es zu einer weiteren Eskalation komme, solle sie sich wieder melden oder die Polizei einschalten.»

«Wichtig ist, dass Nachbarn und Bekannte es wagen, das Tabu zu brechen und bei Verdacht die Situation anzusprechen.»

BRIGITTA BHEND, UNABHÄNGIGE BESCHWERDESTELLE FÜR DAS ALTER (UBA)

Wenn es einfach zu viel wird...

Das Beispiel des Ehepaares Müller ist kein Einzelfall. Obwohl es in der Schweiz keine exakten Studien dazu gibt und die Dunkelziffer hoch sein wird, rechnen Fachleute damit, dass rund fünf Prozent der alten Menschen unter Gewaltanwendung zu leiden haben. Dabei steckt oft nicht böser Wille dahinter, meint Wettstein: «Am häufigsten ist eine Überforde-

>>

//GEWALT IM ALTER

Menschen in hohem Alter stehen manchmal vor Konflikten, die für sie unüberwindbar geworden sind. Zum Beispiel hinsichtlich des Wohnens, der Finanzen, der Krankenkasse, der Betreuung, der Pflege oder der Familie. In solchen Fällen steht die Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter (UBA) mit Rat und Hilfe zur Verfügung.
Die UBA füllt eine Lücke im Angebot der Altersbetreuung. Sie wurde 1997 in Zürich gegründet, 2001 schloss sich ihr der Kanton Schaffhausen an.
Seit 2006 gibt es auch in der Ostschweiz und seit 2009 in der Zentralschweiz eine UBA nach demselben Konzept. Weitere Neugründungen sind geplant. Namhafte Institutionen tragen die Beschwerdestelle mit, unter anderen Pro Senectute, das Rote Kreuz, der Spitexverband, Curaviva, Seniorenverbände und kirchliche Institutionen.

HOTLINE
Tel. 058 450 60 60, Montag bis Freitag 14 bis 17 Uhr, info@uba.ch, www.uba.ch

ADRESSE
UBA Zürich und Schaffhausen, Geschäftsstelle, Malzstrasse 10, 8045 Zürich, Tel. 058 450 60 60, zuerich-schaffhausen@uba.ch

INFORMATIONSMATERIAL
Im Merkblatt «Misshandlung alter Menschen – leider eine Realität», das für die breite Bevölkerung bestimmt ist, werden die vielfältigen Formen von Misshandlung aufgezeigt und Merkmale erläutert, die auf eine Misshandlung hinweisen können. Beispiele aus dem Alltag zeigen auf, wie Misshandlung ungewollt und oft schleichend entstehen kann.
Mit dem Aufruf «Schweigen Sie nicht – holen Sie Hilfe» werden alle betroffenen Kreise aufgefordert, Hilfe zu suchen. Selbstverständlich enthält das Merkblatt auch die dafür nötigen Vorgehensschritte und Anlaufstellen.

Weiteres Informationsmaterial kann bei der UBA bestellt oder von deren Website geladen werden:
> Broschüre «Wirksame Hilfe für Betagte»
> Plakat «Konflikte»
> Diverse Merkblätter zum Thema «Misshandlung alter Menschen» – zur Selbstreflexion oder für Fachpersonen

WEITERE AUSKÜNFTE
Brigitta Bhend, Leiterin Geschäftsstelle Zürich, Tel. 044 451 92 91.

UBA
UNABHÄNGIGE BESCHWERDESTELLE FÜR DAS ALTER
ZÜRICH UND SCHAFFHAUSEN

50 Jahre Stiftung Cerebral.
Dank Ihrer Unterstützung.

Cerebral 50 Jahre anni
Helfen verbindet

ZEWO
Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind
Erlachstrasse 14, Postfach 8262, 3001 Bern,
Telefon 031 308 15 15, **Postkonto 80-48-4, www.cerebral.ch**

Hotel Jakobsbad
das Kurhaus
für aktive Senioren und für
individuelle Betreuung und Pflege

Zeitlose Augenblicke im Appenzellerland

In würziger Voralpenluft entspannen, neue Kraft tanken und den Zauber der Natur erleben.

Für Ihr Wohlbefinden, Ihre Gesundheit und Mobilität:

- nach Krankheit oder nach Spitalaufenthalt
- als Uebergangslösung vor Eintritt in ein Alters- oder Pflegeheim
- bei Abwesenheit betreuender Angehöriger
- als Dauergast mit individuellen Ansprüchen
- Therapieangebote im Haus, persönliche Betreuung und Pflege durch die Gastgeberinnen und Pflegefachfrauen Alexandra Raess und Jolanda Hammel

Erleben Sie mit der *Appenzeller Ferienkarte* eine Fülle von *Gratisleistungen*: Schienen- und Bergbahnen Museen, Hallen- und Freibad, Sauna und Moorbad.

HOTEL JAKOBSBAD
9108 Gonten/Jakobsbad
Telefon 071 794 12 33 Telefax 071 794 14 45
www.hotel-jakobsbad.ch info@hotel-jakobsbad.ch

MITGLIED SCHWEIZER KURHÄUSER
QUALITÄTS-GÜTESIEGEL SCHWEIZ TOURISMUS
Appenzellerland.

>>

rung durch die Pflege, vor allem von Demenzkranken.» Das Risiko für Übergriffe sei auch dann besonders hoch, wenn noch eine Sucht oder eine psychische Erkrankung der betreuenden Person dazukomme. Als Gegenmassnahme empfiehlt Wettstein, sich regelmässig vom anstrengenden Pflegealltag zu entlasten: «Das Bekanntmachen von Entlastungsangeboten ist die wichtigste Massnahme gegen Gewalt. In Vorträgen und Artikeln muss dafür plädiert werden, solche Angebote auch zu nutzen.»

Verschiedene Formen der Gewaltanwendung

Bei dieser Aufklärungsarbeit leistet die UBA wertvolle Dienste. Brigitta Bhend bedauert den wenig offenen Umgang mit dem Problem. «Dass Kinder Schutz vor Misshandlung brauchen, ist in den letzten Jahrzehnten ins öffentliche Bewusstsein gedrungen. Dass rund eine von zwanzig betagten Personen wiederholter Gewalt ausgesetzt ist, wird jedoch immer noch tabuisiert.» Dabei sind Schläge wie im Beispiel des Ehepaars Müller nicht die einzige Form von Gewalt: Auch verbale Demütigung und Freiheitseinschränkung sind Misshandlungen. Und es kommt vor, dass Medikamente verabreicht werden, um jemanden ruhigzustellen; oder dass umgekehrt ein dringend benötigtes Medikament verweigert wird.

Frühzeitig Hilfe in Anspruch nehmen

Die UBA führte vor vier Jahren eine Aufklärungskampagne für Fachprofessionelle durch, diesen Sommer lancierte sie eine Broschüre für die breite Bevölkerung. «Damit möchten wir allen, die mit diesem Problem konfrontiert sind, Hilfe bieten», erklärt Bhend. Dies beginne bereits bei der Einsicht, dass die Pflege von Angehörigen kräftezehrend ist und nach Pausen verlangt. «In einem Heim arbeiten die Fachkräfte rund acht Stunden am Tag – dann kommt die Ablösung. Im privaten Rahmen ist die betreuende Person 24 Stunden pro Tag, sieben Tage die Woche im Einsatz; da ist es normal, dass man irgendwann an Grenzen stösst.»

Bhend empfiehlt, rechtzeitig Hilfe zu holen, etwa bei der Spitex oder bei einer Tages- oder Nachtklinik. «Und es ist wichtig, dass die Betroffenen ein gutes soziales Netz haben, das sie unterstützt.» Der erste Schritt dazu sei manchmal auch der schwierigste: «Zuerst muss sich die pflegende Person eingestehen, dass es so nicht mehr weitergeht – erst dann kann sie sich um Entlastung kümmern.» Bei innerfamiliärer Gewalt brauche es meist eine Intervention von aussen, damit sich die Situation verbessern könne, bilanziert Bhend. «Umso wichtiger ist es, dass Nachbarn und Bekannte wagen, das Tabu zu brechen und das Thema anzusprechen, wenn sie Verdachtsmomente wahrnehmen.»